

bildlicher Hinweis auf eine nicht vorstellbare große Zahl“ (S. 161). Dass sie sich aber als Summe von fünf im Text angeführten Gruppierungen ergibt, erweckt eher den Eindruck, dass diese Zahlen genau genommen werden wollen. In 12,3, wo der Autor eine sehr große Menschenmenge charakterisiert, spricht er von einem „Volk, das ... nicht zu zählen war“. Eine Diskussion anderer Erklärungsansätze wäre angebracht, z. B. 'alluf („Leiter“) statt 'elef („tausend“) wie bei J. Barton Payne, die Bezeichnung einer Einheit von vielleicht 100 Mann – oder ist die Zahl, obwohl sehr hoch, im Blick auf die Armee Davids 100 Jahre zuvor doch realistisch? Zu Ex 12,37 führt Bräumer ein ähnliches Argument an, wenn er die dort genannte, für viele Ausleger unannehmbare Größe des ausziehenden Volkes Israel begründet (S. 195 in jenem Kommentar). Übrigens, die Summe der fünf kleineren Zahlen ist 1.160.000. Hier liegt möglicherweise ein Druckfehler vor.

Auch in diesem Kommentar bietet Bräumer dem Bibelleser in gewohnter Weise eine Fülle an aufschlussreichen Hintergrundinformationen. Als Beispiel seien die Ausführungen zu den 15 Festungen, die Rehabeam in Juda ausbaute, erwähnt (S. 111–120) – ähnlich auch auf S. 96 die jüdischen, arabischen und äthiopischen Traditionen, die die Geschichte der Königin von Saba umranken. Hilfreich sind auch die dem Leser des deutschen Textes fehlenden ursprachlichen Nuancen, die der Kommentator großzügig einstreut. Als Beispiele seien die Erklärungen zu den hebräischen Begriffen für Gebet, Flehen und Rufen in 6,19 (S. 72) und die atl. Sündenbegriffe in 6,36–39 (S. 79) erwähnt.

Homiletisch-praktische Anwendungen des Textes, wie man sie aus anderen Kommentaren Bräumers kennt, fehlen auch hier nicht, wenngleich sie in diesem Buch weniger häufig als sonst vorkommen. So fallen die deutenden (predigtreifen) Einteilungen zu einzelnen Passagen ins Auge, wie etwa die einzelnen Elemente der Bitte Salomos auf S. 31. Aber vor allem wird die gründliche Textexegese dem Benutzer eine wertvolle Handreichung für die Detailarbeit am Text von 2 Chr bieten.

Doyle Klaassen

---

Manfred Oeming; Konrad Schmid. *Hiobs Weg: Stationen von Menschen im Leid*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Pb., 142 S., € 19,90

---

Das Buch ist eine Sammlung von bereits erschienenen Aufsätzen, die bis auf einen Manfred Oeming verfasst hat. Sie wurden nach Angaben der Autoren überarbeitet und aufeinander abgestimmt. So werden verschiedene Fragen behandelt: „Der Hiobprolog und das Hiobproblem“ (S. 9–34), „Die Dialoge mit Frau und Freunden“ (S. 35–56), „Hiobs Monolog – der Weg nach Innen“ (S. 57–76), „Elihus Auswege – der Antimonolog“ (S. 77–95), „Die Begegnung mit Gott“ (S. 95–121) und „Das Ziel“ (S. 121–142). Andere Fragestellungen hingegen, die für das



Buch Hiob wesentlich sind, werden nicht behandelt. Nun kann man das den Autoren nicht zum Vorwurf machen, da sie keine Monographie vorlegen wollen. Auch fehlende Stringenz und Unstimmigkeiten sind deswegen nur bedingt einzuklagen. (Kann man wirklich davon reden, dass Hiob ab Kap. 3 mit Gott bricht [S. 44]? Das passt nicht zu den Ausführungen zu Kap. 42).

Allerdings ist es bedauerlich, dass der Aufsatz von Schmid zum Hiobprolog bzw. Hiobrahmen in den anderen Aufsätzen kaum eine Rolle spielt. Die Entwicklung der Freunde und Hiobs im Mittelteil wird nur angedeutet (vgl. S. 57 – die Reden Hiobs werden immer monologischer), sodass die Gesamtentwicklung des Buches Hiob nicht vollständig dargestellt werden kann. Dies führt meines Erachtens wiederholt zu einer einseitigen, wenn nicht falschen Deutung (z. B. S. 39: Wenn man den gesamten Dialogteil und alle Reden Hiobs betrachtet, kann man nicht davon sprechen, dass Hiob die subjektive Überzeugung vertrat, sündlos zu sein und sich autosuggestiv seiner Unschuld vergewissert).

Schmid findet im Prolog nicht nur das Hiobproblem gestellt, sondern auch beantwortet: „Hiob wird einem himmlischen Test unterworfen, deshalb, und nur deshalb, muss er leiden“ (S. 20). Ob dieser Test allerdings ergebnisoffen ist oder nicht, behandelt Schmid nicht. In der Auswertung der Theologie kommt er deswegen zu dem Ergebnis, dass die Souveränität Gottes betont wird sowie alles Reden über Gott („Theologie“) als „Lösungen des Hiobproblems letztlich ausscheiden“ (S. 31).

Oeming sieht die Dialoge des Hiobbuches als „Lehrstück der Poimenik“, wobei er Poimenik folgendermaßen definiert: „die Kunst, einem seelisch oder körperlich leidenden Menschen durch Nahebringen und Zuspruch von Gottes Eigenschaften und Taten zu rechter Selbsterkenntnis zu helfen, dadurch falsche Einschätzungen zu korrigieren oder ihn aber zu trösten und aufzubauen“ (S. 35). Diese Überzeugung zieht sich durch all seine Aufsätze. Allerdings scheint mir fraglich – gerade von der Einschätzung der Freunde von Kap. 41–42 her – ob „die Intention der Dichtung dahin geht, sie [d.h. die Freunde] als echte Freunde und gute Seelsorger zu zeichnen.“ (S. 46). Die zunehmende Konfrontation und Entfremdung der Freunde von Hiob und umgekehrt im Laufe der Gespräche – sofern man so manche Reden der Freunde noch als Gespräch werten kann, von Poimenik gar nicht zu reden – bleibt dabei unberücksichtigt. Den Freunden fehlt meines Erachtens gerade die Fähigkeit des Zuhörens (entgegen Oeming, S. 46), was sich in dem Ringen Hiobs um seine Freunde, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Verständnis einerseits zeigt. Andererseits geht die Beobachtung verloren, dass Elihu auf einzelne Aussagen Hiobs eingeht und eben am Ende des Buches nicht korrigiert wird. Übrigens der einzige (!) menschlich agierende Gesprächspartner im Buch.

Erfreulich ist die Behandlung zentraler Fragen des Buches Hiob in den Aufsätzen, die in der Regel dem Leser einen guten, systematisch dargestellten Einblick in die Forschungsgeschichte möglich machen. Interessant und bereichernd ist die Reflexion zu verschiedenen Seelsorgetheorien auf S. 52–56.



So manche Position Oemings stellt sich gegen die allgemeine Meinung. Seine Darstellung anderer Meinungen und Auseinandersetzung mit ihnen kann dem Leser eine Hilfe sein, seine eigene Position zu finden, auch wenn sie nicht mit Oemings übereinstimmt. Sein Lösungsvorschlag zur Übersetzung von 42,7: „ihr habt nicht recht *zu mir* geredet wie mein Knecht Hiob“, stellt eine These dar, die es anhand des ganzen Buches sowie sprachlich zu prüfen gilt. Die Beobachtung, dass die Freunde nie *zu* Gott reden ist richtig und wichtig, aber ob sie so ausgewertet werden muss, hängt unter anderem an der Einschätzung der Freunde und ihrer Darstellung im gesamten Buch (siehe oben). Die Konsequenz, die Oeming im Anschluss an Bultmann zieht, lässt sich nach meiner Erkenntnis nicht aus dem Buch Hiob ableiten, sondern ist die Voraussetzung, mit der Oeming den Text liest: „... und von Gott lässt sich deshalb auch nicht in allgemeinen Sätzen, allgemeinen Wahrheiten reden, die wahr sind, ohne die Beziehung auf die konkrete existentielle Situation des Redenden“ (S. 141).

Heiko Wenzel

---

Bernd Janowski. *Konfliktgespräche mit Gott: Eine Anthropologie der Psalmen*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2003. Kt., XVI+424 S., € 29,90

---

Bernd Janowski, Professor für Altes Testament in Tübingen, gehört mit zu den führenden Psalmenforschern. Zusammen mit einem Kollegen bereitet er eine Neukommentierung der Psalmen in der Reihe „Biblischer Kommentar. Altes Testament“ vor. Gleichsam als Zwischenschritt hat er diesen Band einer „Anthropologie der Psalmen“ vorgelegt, für den er auf eine Reihe eigener exegetischer wie theologischer Studien zurückgreifen konnte.

Diese Psalmen-Anthropologie beginnt nach einem Vorwort mit einer rund 50-seitigen Einführung, in der in hervorragender Weise die Grundfragen alttestamentlicher Anthropologie und das Spezifikum der Psalmen als anthropologische Grundtexte erörtert werden. Die Textbasis für den Hauptteil bilden die individuellen Klage- und Danklieder. Zunächst wird unter der Rubrik „Vom Leben zum Tod“ den Themen „Gottverlassenheit“, „Anfeindung“, „Rechtsnot“ und „Krankheit“ nachgegangen, dann werden unter der gegenläufigen Überschrift „Vom Tod zum Leben“ die Themen „Vergänglichkeit“, „Gotteslob“, „Errettung vom Tod“ und – mit neutestamentlichem Ausblick – „Gottvertrauen“ erörtert. Dazwischengefügt ist unter dem Titel „Das Tor zur Tiefe“ ein Eingehen auf moderne Todesbilder im 20. Jahrhundert (Paul Klee, Paul Celan).

Was die Buchanlage betrifft, bindet Janowski seine thematischen Erörterungen immer wieder an Texte zurück, indem er einzelne Psalmen(abschnitte) einblendet und exegetisch erarbeitet. Zu den Beispieltexen, die vertieft ausgelegt werden, gehören die Psalmen 7, 13, 16, 22, 30, 41, 59 und 88. Mit diesem Zugleich an